

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 303.

Herborn, Dienstag, den 28. Dezember 1915.

13. Jahrgang.

Das Treiben Reuters.

Auf die Note der Washingtoner Regierung bezüglich der Verletzung des italienischen Dampfers „Ancona“ war sehr schnell die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung erfolgt. Sie hat überall durch ihre erscheinende Bestimmtheit erfreut. Man war nun neugierig, wie sich die letzten Staatsmänner in Washington dazu verhalten würden. Nach Reuters zu schließen, hatte man dort nicht viel Lust, ohne weiteres die Beziehungen zu unserem Bundesgenossen abzubauen. Aber dieses war, wie so oft, nur ein englischer Wunsch. Im Gegenteil, man hat sich dazu entschlossen, eine neue Note nach Wien zu richten. Sie soll, wie es heißt, schon in Wien überreicht sein. Aber ihr Inhalt ist noch nicht bekanntgegeben, doch steht, was man aus dem erschen kann, was Reuters über den vermutlichen Inhalt mitteilen konnte, schon soviel fest, daß Amerika im Gegenteil selbst alles vermeiden will, was eine Entfremdung herbeiführen könnte. Die „Köln. Stg.“ nimmt nun Anlaß, das Treiben des Reuterschen Bureaus in dieser Angelegenheit zu geißeln, indem sie schreibt:

Die sachliche und ruhige Darlegung der österreichisch-ungarischen Regierung in Sachen des „Ancona“-Falles hat durchaus nicht die Regierung in Washington veranlaßt, den Ton ihrer Erwiderung so zu wählen, daß, wie sich Reuters in seiner Meldung vom 19. Dezember ausdrückte, Österreich-Ungarn sich prompt entscheiden müsse, ob die Beziehungen abgebrochen werden sollen oder nicht, im Gegenteil, die zweite Note der Regierung der Vereinigten Staaten an Österreich-Ungarn ist so gehalten, daß sie jedenfalls einer freundschaftlichen Erörterung der Angelegenheit die Tür offen läßt. Sie ist entgegenkommend gehalten und man wird sich daraufhin weiter ruhig und sachlich über die Laßfrage und die Rechtsfrage beschreiben können. Aus der Art, wie Reuters von vornherein auch diese Angelegenheit behandelt hat, können die Leser in Deutschland, Österreich-Ungarn und Amerika wie in den neutralen Ländern wieder einmal erleben, wie notwendig das tiefste Mißtrauen gegen alle Reuters-Nachrichten ist. Es ist bis unverständliche Bestreben der Hintermänner des Reuterschen Bureaus, durch geschickte Fälschung der Meldungen die Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn einerseits und den Vereinigten Staaten andererseits zu vergiften und die öffentliche Meinung aufzupeitschen, damit eine scharfe Stimmung zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten entsteht, um so den für die englischen Zwecke höchst willkommenen Bruch herbeizuführen. Da ein solcher Bruch weder von Deutschland und Österreich-Ungarn, noch auch von den Vereinigten Staaten gewünscht wird, sondern die wichtigsten Interessen beider Teile eine freundschaftliche Erlebigung etwaiger Meinungsverschiedenheiten und die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen wünschenswert erscheinen lassen, ist es nötig, daß die öffentliche Meinung haben und drüben die verheerende und vergiftende Tätigkeit des Reutersbureaus richtig einschätzt.

Es ist zwar nicht anzunehmen, daß sich Reuters ändern wird. Aber es empfiehlt sich immerhin, auf Reuters Absichten hinzuweisen, damit wenigstens den Neutralen die Augen aufgehen und sie sich dem Einfluß der englischen Nachrichtenagentur entziehen.

Deutsches Reich.

+ **Heer und Flotte.** Verpflegungsgebühr. Hilfe für Urlauber. Berlin, 24. Dezember. Das Kriegsministerium hat vor einigen Tagen verfügt, daß mit Freifahrt beurlaubte Unteroffiziere und Mannschaften vom 21. Dezember ab täglich 1 Mk. 50 Pf. Verpflegungsgebühr erhalten. Die Auszahlung für die ganze Urlaubsdauer sollte vor Eintritt des Urlaubs erfolgen. (H. T. B.)

+ **Der Reichstag.** der bekanntlich am 11. Januar wieder zusammentreten wird, soll, wie dem „Vorwärts“ zufolge erwartet wird, schon am 15. Januar bis zum März wieder vertagt werden. Im März werde dann die Erlebigung des neuen Etats und die Beratung der neuen Steuerforderungen erfolgen.

+ **Die Frage der Zuschläge zur Einkommen- und Erbschaftsteuer** wurde in den letzten Tagen vielfach erörtert. Die Annahme, daß das preussische Finanzministerium sich mit dieser Frage noch nicht beschäftigt habe, beruht, wie der „Tag“ erzählt, indes auf einem Mißverständnis; vielmehr dürfte als sicher gelten, daß die Frage in der nächsten Tagung des Landtags eine Rolle spielen wird.

+ **Die Einberufung des Brandenburgischen Provinziallandtages** wurde vom Provinzialausschuß für den 27. Februar 1916 vorgeschlagen. Die Verhandlungen könnten, wie im Jahre vorher, außer der Eröffnungssitzung nur einen oder zwei Tage in Anspruch nehmen.

Ausland.

+ **Die rumänischen Getreidelieferungen an die Mittelmächte.**

Bukarest, 23. Dezember. In der vergangenen Nacht wurde ein Vertrag zwischen den Vertretern der Einkaufsgesellschaften der Mittelmächte und der rumänischen Zentralkommission für den Ankauf und die Ausfuhr von Getreide abgeschlossen. Der Vertrag umfaßt Bestimmungen bezüglich der Ausfuhr früher gefaßter Getreidemengen, sowie die Sicherung der Eisenbahn- und Schiffstransporte, nämlich den Ankauf von 500 000 Tonnen neuer Getreidemengen. Die Bezahlung der Ware erfolgt nach Ueberreichung der Grenze beziehungsweise nach Verlassen des Donauhafens.

+ **Joßvereinsfragen.** Ein jungtürkischer Abgeordneter spricht, wie die „Südwest. Corr.“ vom 23. d. M. berichtet, im konstantinopeler „Tasvir-i Efkâr“ die Frage des Eintritts

der Türkei in einen Joßverein der Zentralmächte und sagt:

Wir erachten vorderhand die Bildung eines Joßvereins, der von der Nordsee bis zum persischen Golf sich erstrecken soll, für unzulässig und unmöglich. Wir glauben übrigens nicht, daß der Zweck der wirtschaftlichen Konferenzen die Bildung eines Joßvereins, sei es auch nur zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn, ist. Aus der Erörterung der wirtschaftlichen Verhältnisse der vier verbündeten Mächte würden sich gewiß bessere Formen der gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen ergeben. Dies muß allein der Zweck der Konferenzen sein. Wenn ein Joßverein als beste praktische und am leichtesten durchführbare Form angesehen werden sollte, dann könnte man diese Form von Land zu Land annehmen, sonst würde eine andere Form zu suchen sein.

+ **Einigkeit der bulgarischen Sozialisten.**

Das Sozialistische Blatt „Nro“ schloß dieser Tage die Veröffentlichungen über das Ergebnis einer Umfrage über die Haltung der Parteien in der Sobranje mit der Mitteilung der Erklärungen von den Vertretern der beiden sozialistischen Richtungen. Beide stimmen darin überein, daß während des Krieges der Streit der Parteien ruhen müsse. Die Sobranje werde die Vorlagen, die sich auf den Krieg beziehen, annehmen. Alle Anstrengungen müßten jetzt auf das einzige Ziel gerichtet werden, das Erworbene zu sichern und den Krieg bald zu beenden. Einer der befragten Sozialisten bemerkte noch, wenn zu diesem Zweck die militärischen Operationen eine Ausdehnung erfahren müßten, so werde hoffentlich niemand widersprechen.

+ **Zur Lage in Griechenland.**

Die Anhänger von Venizelos und die Freunde der Entente machen die größte Anstrengung, um das Ergebnis der Wahlen oder richtiger der Nichtbeteiligung an den Wahlen als für Venizelos bezeichnend auszulegen, um die Auffassung im Auslande zu verwirren. Der Vertreter von Wolffs Telegraphischem Bureau ist in der Lage, offiziell festzustellen, daß das Gegenteil der Fall ist. Die Wahlen waren ein großer Erfolg für die Regierung und beweisen, daß die Partei von Venizelos, wenn sie sich an den Wahlen beteiligt hätte, stark in Minderheit geblieben wäre.

+ **Der Sonderberichterstatter des Mailänder „Corriere della Sera“** droht unter dem 23. Dezember aus Athen: In dem gestern nachmittag abgehaltenen beinahe fünfständigen Ministerrat wurden die durch die Wahlen neugestaffelte Lage des Ministeriums und die Ereignisse in Mazedonien besprochen. Wegen der starken Mehrheit Sunarits' erschien eine Neubildung des Kabinetts natürlich. Sunarits selbst aber erkennt an, daß dies für den Augenblick nicht angebracht sei. Der König, der gestern Sunarits empfing, stimmt mit diesem überein, daß keine Aenderung im gegenwärtigen Kabinett eintreten darf. Man glaubt, daß der Ministerrat dahl gehende Beschlüsse gefaßt habe. Hinsichtlich der äußeren Politik wurden unter Berücksichtigung der bis jetzt eingegangenen Nachrichten bezüglich der Absichten der Zentralmächte, die Miltiarten auf griechisches Gebiet zu verfolgen, verschiedene Möglichkeiten geprüft. Ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt.

+ **Eine seltsam anmutende Meldung** bringt die bekannte Pariser „Agence Havas“ aus Athen vom 23. d. M.:

Die Zeitungen versichern, daß die Regierung das Eindringen der Gegner der Miltiarten in das griechische Gebiet nur dulden werde, wenn vorher eine Erklärung abgegeben werde, wonach sich daraus keine Gefahr für die Neutralität und die Unverletzlichkeit Griechenlands ergeben werde. Die Lage an der Front ist ruhig.

+ **Man darf wohl ruhig annehmen,** daß diese Meldung nur für das französische Publikum bestimmt ist, dem die schwere Sorge um den Ausgang des Saloniki-Abenteuers dadurch etwas erleichtert werden soll, daß man ihm die Sache so darstellt, als ob die griechische Regierung fast bereit sei, mit dem Bivervand gemeinsame Sache zu machen. Wenn diese Meldung den Franzosen wirklich zum Troste gereichen sollte, so wollen wir ihn ihnen nicht vorzeitig rauben.

Der neue Kaiser von China.

Nach einem kurzen republikanischen Intermezzo von wenigen Jahren hat sich China nunmehr wieder zur Monarchie durchgemauert, und zwar hat sich der bisherige Präsident der Republik, der als durchdringender Politiker allseits bekannte Juanschi Kai, zum Kaiser wählen lassen. Der jüngste Monarch wurde 1859 geboren, ist also jetzt 56 Jahre alt. Juanschi Kai widmete sich dem Militärdienst und kam schnell voran. 1885 wurde er Generalresident in Seoul in Korea. Übungsschlag war sein Gönner. 1895 wurde Juanschi Kai Justizminister von Tschili, und hier kam er in das Hauptgetriebe der chinesischen inneren Politik. Er enthielt der Kaiserin den Plan der Ermordung ihres Neffen durch den reformfreundlichen Kaiser Kuanghschi. Der Kaiser wurde gefangenengelegt, und die Kaiserin herrschte künftig allein. — nun wurde Juanschi Kai ihr nächster Günstling und Berater. Bei dem Bogeraufstand spielte er eine wichtige diplomatische Rolle. Darauf rückte er zum Generalgouverneur von Tschili auf und erhielt damit den wichtigsten und besten Teil des Heeres in die Hand. Nunmehr entdeckte der schlaue Diplomat plötzlich, daß er eine durch und durch reformfreundliche Natur sei, und entzweite sich dadurch mit der alten, jeder Reformbewegung abholden Kaiserin, die 1908 ebenso wie der junge Kaiser unerwartet und geheimnisvoll ihr Ende fand. Juanschi Kai mußte deshalb in die Verbannung gehen, — kaum daß ihn die Vertreter der Großmächte vor dem Tode bewahren konnten. Als drei Jahre später die Revolution ausbrach, wurde der erfahrene

Staatslenker jedoch wieder nach Peking berufen. Er beredete die neue Kaiserin zur Abdankung, China wurde Republik und Juanschi Kai ihr erster Präsident. Nun ist er gar noch Kaiser geworden. — Juanschi Kai hat sieben Frauen; eine seiner Töchter verlobte er jüngst mit dem entthronten Kaiser, der somit in absehbarer Zeit auf Umwegen wieder zur Herrschaft gelangen dürfte, falls er nicht samt seinem Schwiegervater auf geheimnisvolle Weise vom Schauplatz des Weltgeschehens abgerufen wird. Wie man sagt, sollen nämlich die Japaner daran einiges Interesse haben.



Kleine politische Nachrichten.

+ In der am 23. Dezember abgehaltenen Sitzung des Ausschusses der Wiener agrarischen Zentralstelle über die wirtschaftliche Annäherung Österreich-Ungarns an Deutschland kam allgemein der Wunsch zum Ausdruck, daß diese Annäherung im Interesse der gesamten Volkswirtschaft angestrebt sei, und daß die bereits eingeleiteten Verhandlungen mit den ungarischen Agrarern und dem Bund der Landwirte in Berlin zu beschleunigen seien.

+ Der Generaldirektor der politischen Angelegenheiten im türkischen Ministerium des Äußern Reschid Bei, der Rechtsbeistand der Hofe Heran Bei und der Direktor der Strafanstalten im Justizministerium Tolsin Bei sind aus Konstantinopel am 23. Dezember nach Deutschland abgereist.

+ Das Ergebnis der am 23. d. M. abgehaltenen bürgerlichen Kammerwahlen stellt sich wie folgt: Rechtspartei 25 Sitze; die Partei gewinnt 7 und verliert 2 Sitze; Blockparteien (Liberalen, Sozialisten und Unabhängigen) 27 Sitze, was einen Verlust von 7 Sitzen und einen Gewinn von 2 Sitzen bedeutet. Die Mehrheit der Blockparteien ist von 12 auf 2 Stimmen gesunken.

+ Durch einen Erlass des italienischen Königs wird die Ermächtigung zur Ausgabe einer nationalen fünfprozentigen Feuerfreien Anleihe erteilt, die in 25 Jahren amortisiert, jedoch vor dem 1. Januar 1926 nicht zurückgezahlt oder konvertiert werden soll.

+ Den Londoner Zeitungen zufolge ist die Vernichtung des japanischen Postdampfers „Yakasa Maru“, die kürzlich durch ein U-Boot im Mittelmeere erfolgte, der größte Verlust, den die Reichsmarine seit Beginn des Krieges zu verzeichnen gehabt haben; der Schaden dürfte 20 Millionen Mark betragen.

+ Anlässlich des ersten Jahrestages der Papstkrönung fand am 20. d. M. in der Sixtinischen Kapelle eine Feier statt, an der zahlreiche Kardinäle, Prälaten und Mitglieder der beim Vatikan beglaubigten Gesandtschaften teilnahmen.

+ Das Londoner Reuters-Bureau will aus New York erfahren haben, daß der nordamerikanische Oberst House, ein Freund Wilsons, alsbald nach Europa fahren werde, um im Auftrage des Präsidenten gewisse amerikanische Vorkasler über die Haltung der Regierung in verschiedenen internationalen Fragen zu unterrichten. Es werde versichert, daß seine Reise nicht als Friedensmission aufzufassen sei. — Der Oberst hatte, wie wohl erinnert, bereits im vorigen Winter im Auftrage Wilsons eine längere Reise durch die kriegführenden Länder unternommen.

+ Der kanadische Premierminister Borden sprach kürzlich bei einem Bankett der „New England Society“ und erklärte, Kanada sei ebenso fest entschlossen, wie das Mutterland, daß der Krieg nicht durch einen Frieden, der keine Entschädigung brächte, beendet werden solle.

Das Ergebnis.

Mit Spannung hat alles in Frankreich das Ergebnis der neuen großen Anleihe erwartet. Wie nun mitgeteilt wird, haben die Großbanken zwar noch nicht eine Zusammenstellung der einzelnen Zeichnungen machen können. Nach Mittelungen aber, die dem Finanzminister zugegangen seien, dürfte der Ertrag 14 Milliarden Franken übersteigen. Wie es weiter heißt, hat das Finanzministerium die Absicht, das Zeichnungsergebnis, sobald es vorliegt, mitzuteilen und auch über die Art der Zeichnungen Aufschluß zu geben. Das kann nur so zu verstehen sein, daß man nach deutschem Muster erfährt, wie die einzelnen Konten und Posten sich zusammenfassen.

Das Ergebnis ist, an der Höhe der Summe gemessen, ein ganz stattliches. 14 Milliarden sind eine ganz gewaltige Summe. Aber eine andere Frage ist die, ob das Ergebnis den Hoffnungen entspricht, die man in Frankreich gehegt hat. Das wird man künftig verneinen können. Man wollte in Frankreich etwas noch nie Dagewesenes schaffen. Hell sollte nach außen der französische Patriotismus leuchten. Und nun hat man nicht einmal die Summe erreicht, die Deutschland mit seiner Kriegsanleihe aufgebracht hat, das dabei allein dem Vaterlande über 15 Milliarden Franken zur Verfügung gestellt hat, nachdem es vorher schon mindestens die gleiche Summe hergegeben hatte. Deutschland zu übertreffen, das war doch die bestimmte Auserkennung.

zurück, in einen langen Straßenmantel gehüllt. Auch

hatten Gaben gesendet, und wenn die Geber das
Aussprechen der Augen dieser Heimatlosen und
Freude darüber, daß man auch ihrer nicht vergessen hatte,
sehen hätten, sie wären reichlich belohnt gewesen. Herr
Professor Gausen sprach herzliche Worte im An-
schluß an die Weihnachtsgeschichte: „Euch ist der Heiland
geborn!“ zu den Feiernden, die dankbaren Herzen auf-
genommen wurden. Hausvater Heesch hatte für einen schönen
Weihnachtsbaum Sorge getragen; auch eine größere Anzahl
anderer Personen nahm an der Feier teil, die mit Gesang
und Gebet begann und schloß.

— Das **Eiserne Kreuz** erhalten hat der Gefreite
Hilfmann von hier auf dem westlichen Kriegs-
hauptplatze.

— Der Verkauf und das Abbrennen jeg-
licher Art von Feuerwerkskörpern verboten.
Der stellvertretende Kommandierende General des 18. Armeekorps
hat folgende Verordnung erlassen: Auf Grund des
§ 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom
Juni 1851 verbiete ich den Verkauf und das Abbrennen
jeglicher Art von Feuerwerkskörpern.

— **Verwendung und Veräußerung von
Vastfasern** (Zute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf und
amerikanischer Hanf) und von **Erzeugnissen aus Vast-
fasern**. Nach dieser Bekanntmachung sind alle Vastfasern
jedem, ganz oder teilweise gebleichtem, fremiertem oder
sonstigem Zustande beschlagnahmt. Ihre Verarbeitung ist
den allgemeinen Gebrauch nur in ganz bestimmten, in
dieser Bekanntmachung näher geregelten Fällen erlaubt. Die
Bekanntmachung enthält eine ganze Anzahl wichtiger Einzel-
bestimmungen. Ihr Wortlaut kann auf dem Büro des
Landratsamts in Dillenburg eingesehen werden.

— „**Goldfucher bei der Arbeit.**“ Zwei Schriften
über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Goldab-
setzungen an die Reichsbank sind bei allen Rassen der
deutschen Landesbank unentgeltlich zu haben. Es
sind dies ein hübsches Heft „Goldfucher bei der Ar-
beit“, das von der Reichsbank herausgegeben worden ist
und ein Flugblatt, das den Geheimen Finanzrat Bastian
Darmstadt zum Verfasser hat.

— **Schotten**, 23. Dez. Ein originelles und dazu recht
passendes Weihnachtsgeschenk bereitete die Gemeinde Unter-
schönenbrunn ihren im Felde stehenden Gemeindegliedern.
Sie kaufte ein fettes Schwein auf, ließ dieses zu Wurst und
Schwarzwild verarbeiten und schickte die sorgsam ge-
packte Ware sodann ins Feld. Nicht einer der tapferen
Kriegsgenossen, dort draußen wurde vergessen.

Aus Groß-Berlin.

Eine Kaiserpende für die Lazarettse. Eine in
kürzester Zeit ergangene Verfügung des Kaisers zugunsten
der Kaiserpende hat überall dankbare Beurteilung ge-
funden. Am in den Festtagen den Kuchenzettel weihnachts-
mäßig zu gestalten, wurde auf Befehl des Kaisers alles
an königlichen Bildpark und auch in anderen königlichen
Bildergalerien abgehängte Bild diesmal vom Verkauf
abgehalten und den Lazarettküchen überlassen. Es
sind größere Mengen Hasen, Kaninchen, Fasanen, auch
Hühner und Schwarzwild zum Abschuß gebracht worden.
Bei den Jagden vor Weihnachten erzielte Strecke
wurde auf verschiedene der Verwundetenpflege dienende
Zwecke verteilt.

+ **Feiertagsruhe in den Munitionswerkstätten.**
Eine erfreuliche Weihnachtsüberraschung ist den in den
Munitionswerkstätten mit der Herstellung von Waffen, Ge-
schützen und Munition beschäftigten Arbeitern und Arbeit-
erinnen zuteil geworden, die zugleich die bisher erzielten
Leistungen auf diesem Gebiete erkennen läßt.

Während nämlich im vorigen Jahre an den Weih-
nachts- und Neujahrsfesttagen in diesen Werkstätten zur
Herstellung des überaus großen Heeresbedarfs gearbeitet
werden mußte, ist es, wie wir hören, der Heeresverwaltung
in diesem Jahre möglich gewesen, die Staatswerkstätten
während der Feiertage stillzulegen und die Arbeit ruhen
zu lassen. (W. T. B.)

Eine schwere Kesselexplosion ereignete sich Donners-
tag nachmittag gegen 4 Uhr in dem Wohnhause Ober-
straße 2 am Bahnhof Jungfernheide in Charlottenburg.
In dem Wohnhause liegt im Vorderkeller eine große

Zentralheizungsanlage, die seit einigen Wochen defekt
war. Am Donnerstag nun sollte nach ausgeführter Re-
paratur die erste Prüfung der Heizungsanlage vor sich
gehen. Zu diesem Zweck befanden sich in dem Kellerraum
vier Personen. Kurze Zeit nach Anheizung der Kessel-
anlage erfolgte die Explosion, die das Hausgrundstück stark
beschädigte. Von den vier im Kellerraum anwesenden Per-
sonen wurde der 18 Jahre alte Schlosserlehrling Gustav
Mecklenburg getötet. Verletzt sind der 48 Jahre alte
Schlosser Robert Schulz, der Portier Siebmann und der
Portier Schmidt. Die Ursache der Explosion konnte mit
Bestimmtheit noch nicht festgestellt werden.

+ **Familientragedie.** Am Donnerstagsvormittag gegen
10 Uhr wurden in der Marienburger Straße 31 in Berlin
die 34 jährige Maurersfrau Johanna Gager und ihre
beiden im Alter von zwei und acht Jahre stehende Töchter
tot in ihren Betten aufgefunden. Die Mutter hatte, wie
festgestellt wurde, die Gashähne geöffnet und sich mit ihren
Kindern durch Gas ums Leben gebracht. Die Veran-
lassung zu der Tat, die schon vor einigen Tagen geschehen
sein muß, ist in einem Ehezwist zu suchen.

+ **Fünfzig goldene Nägel für den Eisernen Hinde-
burg.** Am Mittwoch erschien am Eisernen Hindeburg um
1 Uhr der königlich bulgarische Militärbevoll-
mächtigte Oberst Gantchev und schlug im Auftrage
Seiner Majestät des Königs Ferdinand von Bul-
garien 50 goldene Nägel (5000 Mark) in den Namens-
zug des Generalfeldmarschalls ein. Seiner Majestät dem
König der Bulgaren wurde auf telegraphischem Wege für
die erwiesene Gnade gedankt.

Aus dem Reiche.

Hartgummi-Ertrag aus Hefe. Den beiden Chemikern
H. Bücher (Leipzig) und E. Krause (Steglich) sind,
wie die „Chemikerzeitung“ berichtet, Patente erteilt worden
auf Herstellung von Hartgummi, Hornersatz usw. aus
Hefe und Heferückständen. Nach den Erfindungen von
Professor Delbrück über Eiweißgewinnung aus Hefe durch
Züchtung von Mineralhefe und von Professor Lindner
über Züchtung von Fetthefe ist es die dritte Erfindung,
welche auf Hefe sich aufbauend, uns neue wertvolle Hilfs-
mittel zum Durchhalten gibt. Der neue Hartgummi-Ertrag,
Ernolith genannt, ist unentflammbar und verkohlt nur
schwerlich bei sehr hoher Temperatur. Er besitzt hohe Festig-
keit und Härte, läßt sich drehen, schleifen, polieren und in
männlicher Weise färben. Ein besonderer Vorzug für
die Verarbeitung ist es, daß sich das trockne Pulver un-
mittelbar in jede beliebige Form, selbst in solche mit den
feinsten Verzierungen, unter Druck und Hitze pressen läßt.
Ernolith ist das Ergebnis einer dreijährigen Arbeit der
Erfinder.

Geschäftsfähige Kartoffelhändler. In der Stadt
Hannover war die Kartoffelknappheit vor kurzem derart
gestiegen, daß die Bürgervereine sich in einer Eingabe an
das Reichsamt des Innern wandten unter der Angabe,
die Händler seien nicht in der Lage, zu liefern, da die Produ-
zenten, d. h. die Landwirte, die Kartoffeln zurückhielten
bzw. nach anderen Provinzen verfrachteten, in Aus-
nutzung dortiger günstiger Preise. Bei der Nachfor-
schung durch die Polizei ergab sich, nach der „N. N. Ztg.“,
folgendes überraschende Ergebnis: Bei den Händlern
der Stadt lagerten 350 000 Zentner Kartoffeln! Von
Knappheit war also gar keine Rede, da man ja annehmen
muß, daß auch viele private Haushaltungen sich schon
versorgt hatten. Die Bürgervereine Hannovers hätten
also, so meint mit Recht das genannte Blatt, besser getan,
ihre Eingabe in den Papierkorb zu werfen, anstatt sie
nach Berlin zu schicken. Es kommt nämlich nicht auf die
Fügigkeit, sondern auf die Richtigkeit an.

Eine vorwegene Tat. Es war, so wird der „Tägl.
N. N.“ erzählt, am 17. September 1915 bei Tartar an
der Wolga. Die 6. Kompanie eines sächsischen Infanterie-
Regiments lag in vorderster Linie gegenüber einem etwa
60 Meter entfernten Bauernhof, der aus einem steinernen
Wohnhaus und drei Strohhäusern bestand. In den
Strohhäusern hatten sich russische Scharfschützen fest-
gesetzt, die aus den Fensterlöchern und aus schnell
angelegten Schießscharten heraus auf die Schützen-
linie ein wohlgezieltes Feuer abgaben. Zur Beseitigung
dieser gefährlichen Gegner sprang Unteroffizier der Reserve
Kurt Winkler aus Breslau am hellen lichten Tage über
freies Gelände hinweg an die Strohhäuser und zündete
diese, trotz heftiger Beschießung durch die darin befind-
lichen feindlichen Schützen, an. Nun flohen die Russen;
zahlreiche Munitionsexplosionen in den Strohhäusern

Sie ergriffe meine Hand und hielt sie mit heißem
Druck umschlossen. Statt der scharfen Linien des Kummers
und der Sorge aber erschien ein Lächeln auf ihrem Gesicht.
„O, wie froh bin ich!“ flüsterte sie. „Welche Bergeslast
haben Sie mir vom Herzen genommen!“

36. Kapitel.

In seinem Arbeitszimmer erwartete uns der Bojar.
Er begrüßte meine Stiefmutter in durchaus korrekter Form;
nicht anders hätte er sich benehmen können, wenn er sich
einer Dame aus der ersten Gesellschaft gegenüber be-
funden hätte. Nach ein paar gleichgültigen Worten gab
er mir diskret zu verstehen, daß er mit ihr allein zu
bleiben wünschte, und ich zog mich zurück.

Langsam schlenderte ich durch die prächtigen Räume,
denen man nichts von einer Verarmung des Groß-Bojaren
anmerkte. Mit erlesenen Geschmack ausgestattet — der
Groß-Bojar hatte sich, wie es die vornehmen Rumänen
zu tun pflegen, bei der Einrichtung seines Palais der Hilfe
eines bekannten Pariser Architekten bedient — bargen sie
eine Menge wertvoller Kunstgegenstände, die zu betrachten
es wohl verlohnte. Heute aber vermochten mir auch die
reizendsten französischen Bronzen kein Interesse abzu-
gewinnen, und ich wußte nicht recht, was ich mit meiner
Person beginnen sollte. Es war zu früh, um Suiko auf-
zusuchen, und ich konnte mit meiner Arbeit nicht beginnen,
ohne den Bojaren in seinem Arbeitszimmer zu stören. Im
Empfangszimmer fand ich einige Wappen mit seltenen Re-
produktionen, und ich wollte mich eben in einen der prunk-
vollen Louis-Seize-Sessel niederlassen, als der Klang einer
nur zu wohl bekannten Stimme mich auffahren ließ.

Die Tür öffnete sich, und in Begleitung eines weiß-
haarigen alten Herrn, der sich schwer auf einen Stock stützte
beim Gehen, betrat die Prinzessin das Zimmer. Sie hatte
anscheinend lebhaft mit ihrem Begleiter geplaudert, aber
sie brach das Gespräch in dem Augenblick ab, da sie meiner
ansichtig wurde. Der alte Herr betrachtete mich eine geraume
Weile verwundert; dann machte er plötzlich eine unbeholfene
Bewegung gegen die Prinzessin und schlurste durch das
Zimmer, offenbar in der Absicht, sich zu entfernen.

(Fortsetzung folgt.)

berieten, daß der Feind sich schon gut eingerichtet hatte.
Winkler wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse belohnt.

Zwei Menschen vom Schornstein gestürzt. Ein
schweres Unglück hat sich dieser Tage auf dem Grundstück der
Sternwartenstraße 31/41 in Leipzig ereignet. Auf dem Hofe
des Grundstücks wird zurzeit ein Schornstein errichtet, der
seiner Vollendung entgegengeht. Seine Höhe beträgt
ca. 30 Meter. Das Mauerwerk war schon so hoch ge-
blichen und es blieb nur noch der sogenannte Kranz an
der oberen Öffnung fertigzustellen. Mit dieser Arbeit
waren der Unternehmer, der den Bau übernommen hatte,
und ein Arbeiter beschäftigt. Sie standen auf einem
Gerüst, das an einer eisernen Kette befestigt war. Plötzlich
riß die Kette, und das Gerüst stürzte mit den beiden
Männern in die Tiefe. Die Hausbewohner holten sofort
Sanitätsmannschaften, aber es stellte sich heraus, daß den
Abgestürzten keine Hilfe mehr zu bringen war; beide
waren auf der Stelle tot. Ueber die Ursache des Unfalls
hat sich bisher noch nichts ermitteln lassen. Beamte der
Baupolizei und der Kriminalpolizei sind mit weiteren
Feststellungen beschäftigt.

Todessturz beim Rodeln. In der Nähe von Kreuz-
wertheim bei Bad Brückenau verunglückte beim Rodeln
der dort zur Kur weilende Sanitätsrat Edmund Körner
aus Breslau. Er war sofort tot.

Keine Neujahrswünsche ins Feld. Zur glatten Ab-
wicklung des wichtigen Nachrichtenverkehrs nach dem
Felde während der Neujahrszeit ist es unbedingt erforder-
lich, daß der Austausch von Neujahrswünschen
zwischen Heimat und Heer mit der Feldpost unter-
bleibt. Das Publikum wird daher dringend gebeten,
zum bevorstehenden Jahreswechsel von der Versendung
solcher Glückwünsche an Angehörige, gute Freunde und
Bekannte im Felde Abstand zu nehmen. — Mit Rücksicht
auf den Neujahrsbriefverkehr können Privatbriefsendungen
im Gewicht über 50 Gramm (Feldpostpakchen) nach
dem Felde vom 29. Dezember bis einschl. 2. Januar
nicht angenommen werden.

Als ein trauriges Zeichen der Zeit muß man es
mit den „Münch. N. Nachr.“ bezeichnen, wenn sich das
Begriffsamt zu Hof i. B. zu folgendem Erlaß an die Ge-
meinden genötigt sieht: „Dem hiesigen Landsturm-
Ersatzbataillon ist es fast unmöglich, im Land-
bezirk Kartoffeln für das Bataillon zu erhalten. Es
wird daher an die Gemeinden die erste Mahnung ge-
richtet, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß das
Bataillon zur Versorgung seiner Mannschaften ausreichend
mit Kartoffeln versehen wird. Bei der reichen Kartoffel-
ernte dieses Jahres muß es für den Landbezirk eine
Kleinigkeit sein, monatlich 500 Zentner für das Bataillon
aufzubringen. Gelingt eine Regelung nicht, so muß an-
genommen werden, daß die Kartoffeln aus schöner
Gewinn sucht zurückgehalten werden, um sie später zu
höherem Preise abzugeben. Gegen solche
Bücherei wird strenge vorgegangen werden.“

Der neue Kriegsgroschen. Dem eisernen Kriegs-
groschen soll nun nach einem bereits bekanntgewordenen
Beschlusse des Bundesrates auch das eiserne Zehn-
pfennigstück folgen. Der neue Groschen wird dem
eisernen Sechser in der Prägung sehr ähnlich sein:
auf der Vorderseite steht die Zahl, darunter „Pfen-
ning“ und die Jahreszahl und darüber „Deutsches Reich“. Auf
der Rückseite wird der Adler nur so groß sein wie
auf den Fünfpennigstücken, aber dafür mit einem Perlen-
kranz umgeben sein. Der Rand der Eisengroschen wird
abwinkend von den Sechsern nicht gerippt sein. Es wird
naturgemäß noch einige Zeit vergehen, bevor der erste
eiserne Groschen im Verkehr erscheint.

Röln hilft sich selbst. Ein eigenartiges Verfahren
hat die Kölner Stadtverwaltung, wie die „Deutsche
Fleischzeitung“ meldet, gegen den Schweinemangel an-
gewendet. Zum letzten Viehmarkt waren nur etwa 700
Schweine aufgetrieben, die den Bedarf nur entferntesten
nicht deckten. Die Stadtverwaltung hatte jedoch ihrerseits
400 Schweine auswärts angekauft, um die ein reger Wett-
bewerb stattfand. Um keinem der Bewerber unrecht zu
tun, entschloß sich die Stadtverwaltung, die Schweine
unter den Kauflustigen zu verlosen.

Weihnachtsfest und Dredschlerkeuse. In einem
Weihnachtsartikel des „Mannheimer Generalanzeiger“
steht zu lesen: „Unserer Kinder Land läßt uns heilig
sein, läßt uns ihnen den Glauben bewahren daran, daß
Hiebe doch das Höchste ist, und beweisen, daß sie in diesen
Kriegsläufen nicht erstarrt in deutschen Landen.“ — Ob
damit unsere Jungen und Mädels einverstanden sind?

Aus aller Welt.

+ **Unwetter und Kälte in Skandinavien.** Skandi-
navien ist von heftigen Schneestürmen heimgesucht, die
zahlreiche Verkehrsstörungen hervorgerufen. In Däne-
mark ist der Eisenbahnverkehr vielfach ganz
eingestellt; nur mit großen Verspätungen verkehren
teilweise die Züge. Der am Donnerstag aus Stockholm
eingetroffene Schnellzug hatte eine fünfstündige, der
Schnellzug aus Kristiania eine siebenstündige Verspätung.
Dabei herrscht in Schweden augenblicklich eine wahre Eis-
kälte. Alle Zeitungen berichten ausführlich darüber. In
Norland ist das Quecksilber zum festen Metall gefroren.
Die Ortschaft Astott hatte Frost von minus 53 Grad Cel-
sius, Lofsele 50 Grad. Stockholm konnte mit minus
20 Grad zufrieden sein.

+ **Ein Dampfer gesunken.** Die „Frankfurter Zei-
tung“ meldet aus Amsterdam: Ein großes Transpor-
tschiff ist zwei Seemeilen südlich von Sunderland auf eine
Mine gelaufen und gesunken.

+ **Die österreichische Presse zum Tode des Ge-
nerals v. Emmich.** Die Blätter widmen dem General
v. Emmich, dem Eroberer Lüttichs, warme Nachrufe, in
denen sie seine heroische militärische Tätigkeit und
seine Erfolge im Weltkrieg würdigen und betonen, daß
auch Emmich, der sich trotz seiner Krankheit nicht schonen
wollte, den Heldentod gestorben sei. Der tiefen Trauer
des deutschen Heeres um den plötzlich verstorbenen her-
vorragenden General schloße sich auch die österreichisch-
ungarische Beiratsmacht an, die seine glänzenden Leistungen
auf dem westgalizischen Boden in dankbarer Erinnerung
habe.

Geschichtskalender.

Montag, 27. Dezember, 1571. Joh. Kepler, Astronom,
* Weidenfeld. — 1796. Karl Freiherr v. Steinmetz, Feldmarschall,
* Elmshaus. — 1870. Beginn der Belagerung von Paris durch
die Besatzung des Mont Valon. — 1890. Heinrich Schliemann, Ar-
chäolog, * Kopenhagen. — 1914. Mißglückter Fliegerangriff
gegen eine Zeppelinhalle in Glandern. — Ein
deutscher Flieger über Scherneck. — Russische
Angriffe am Dunajec und am Ridafluß scheitern
völlig. — Der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Wil-
helm“ versenkt vier englische Handelschiffe.

Doch Weihnachten!

Am Fenster sitzt still in der Dämmerung Schelm
Die Gattin und Mutter — vereinsamt — allein!
Es fällt draußen wieder frisch wiebelnd der Schnee —
Und drin in der Brust tut das Herz ihr so weh.
Es schweifen die Blicke tief traurig hinaus,
Weit, weit — wo getöbt des Krieges Schrecken und Graus.
Ach! den sie liebt, der ihr Leben, ihr Glück,
Auch er bleibt dort draußen — kehrt nie mehr zurück.
Der jüngst noch so frisch und gesund vor ihr stand,
Gefallen! — begraben im feindlichen Land.
Heiß rinnen die Tränen — Das Herz schlägt so schwer —
Und andre sind froh — wenns doch Weihnacht nicht wär!

Jetzt wird es schon dunkel — noch sitzt sie allein —
Da — horch! draußen stampft's — zu der Tür stürmt's herein,
Es weht durch das Stübchen wie lensfischer Wind —
Im fröhlichen Lärmen die Kinder es find.
Die Bäckchen gerötet, die Augenlein so hell —
O Mutter! wie faust der Schlitten so schnell,
Die Schneebälle fliegen, das lustig es kracht,
Als wären es Kugeln in blutiger Schlacht.
Wir spielten Soldaten auf schneeigen Böden,
Die Deutschen gewannen — wie war das so schön!

Doch die Mutter bleibt stumm — nur ihr Blick spricht
voll Schmerz:
Ach! ihr könnt noch spielen — und mir bricht das Herz;
Ihr wißt ja noch nicht, was verloren ihr habt —
Ach! daß ich auch tot wär — und Ihr mich begrabt!
Ihr Feinde! o wie ihr das Glück uns zerrißt,
Ach stürb ich noch heute — wo's Weihnachten ist!

Da drängen die Kleinen sich dichter heran,
Scheu fragend und groß seh'n die Mutter sie an,
Und sehnstuchsvoll laut es entgegen ihr schallt:
O Mütterlein! kommt denn das Christkind nicht bald?
Wir können sein Kommen erwarten ja kaum,
Bei unsern Gespielen brennt jetzt schon der Baum.
Doch weinend schüttelt die Mutter das Haupt:
Uns hat ja das Christfest das Liebste geraubt,
Bei uns ist es öde, das Unglück uns droht —
Wir feiern nicht Weihnacht — der Vater ist tot!

Still hat sie die Kinder zur Ruhe gebracht,
Sie liegen im Bettchen — ihr Herzlein noch wacht,
Sie fallen die Händlein zum frommen Gebet,
Und während das älteste Töchterlein steht:
Lieb Christkind! o sieh doch, wie traurig wir sind.
Wenn Vater auch tot ist — ich bin noch ein Kind,
Ich hab mich so sehr doch auf Weihnacht gefreut,
Und auch um Klein-Elli und Paulchen nichts reut,
Und grab, weils geworden so trüb um uns her,
Da brauchen der Freude wir doch umso mehr.
Jetzt sind oft die Augenlein vom Weinen uns naß,
Ach bitte! bescher uns doch auch noch etwas!

Das Köpfchen sie neigt, als geendet sie laum,
Bald schläft sie und lächelt schon selig im Traum,
Sie sieht wohl das Christkind in himmlischer Zier —
Die andern auch schlafen so süß neben ihr.

Die Mutter jedoch steht still sinnend davor,
Es traf sie ins Herz — wenn auch viel sie verlor —
Die Kinder, sie haben ein Recht doch auf Glück —
Still schaut sie empor — zieht sich leis dann zurück,
Schlingt rasch ein Tuch um und eilt in die Stadt,
Kauft Spielzeug und Backwerk — kaum sieht sie sich satt
An alle dem Schönen, was Kinder entzückt,
Sie sinnt, wie am meisten sie jedes beglückt;
Zulezt noch ein Bäumchen, dann kehrt sie nach Haus
Und breitet geschäftig und froh alles aus.
Das Herz schlägt so warm ihr, wie lange nicht mehr,
Es wird wieder freundlich und licht um sie her.
Als alles vollbracht, geht zur Ruhe sie leis,
Und plötzlich sie wieder — ein Dankgebet weis.

Raum dämmert der Morgen ins stille Gemach,
Da weckt sie die Kindlein — wie rasch sind sie wach —
Und froh erregt spricht sie: „Wißt ihr, was geschah?“
Denkt nur! über Nacht war das Christkindchen da!
Bald flammt es und leuchtet — ist's Wahrheit? ist's Traum?
Im Stübchen brennet ein glänzender Baum,
Und drunter liegen die Sachen besetzt,
Wie's sehnd die Herzen der Kinder begehrt.
Welch Jubeln und Tauschen! — Die Bäckchen erglänzen,
Hell strahlen die Augenlein — belohnt ist ihr Mühen,
Beschenkt steht davor sie — und leise zurück
Rehrt in den Familienkreis wieder das Glück.
Ihr Herz steht reumütig: „Vergib Herr! vergib!“
Wie hast du doch mich und die Kinder noch lieb!

Nun laß in der Liebe, die heut mir erschien,
Die Kinder, Herr Jesu, für Dich nur erziehn —
Und selig verliert sie mit trotz dem Leid:
O Weihnacht, du fröhliche, selige Zeit!

Räthe Dorn.

Vorweihnachtliches aus dem Schützengraben.

Deutscher Kriegsbrief von der Westfront.

Der im Großen Hauptquartier des Westens befindliche Kriegsberichterstatter Emil Simson übersendet uns den nachfolgenden vom Großen Generalstab des Feldheeres zur Veröffentlichung freigegebenen Bericht:

Großes Hauptquartier, im Dez. 1915.
Bequeme Wandelhallen sind die Schützengraben nicht. Und in den Unterständen ist es bisweilen weniger ungehörig als gemütlich. Um so bewundernswerter, überall frohe Laune zu beobachten. Unsere braven Jungen hier draußen sind noch heute so tatendurstig, so humorvoll, wie vor 16 Monaten. Haben die Hausfrauen dabei jetzt ihre liebe „Not“ mit der Butter, worüber man im Felde nur ein spöttisches Lächeln hat, so sind hier in den Schützengraben wichtigeren Sorgen. Wasser, Behm, Morast wollen nicht weichen! Unaufhörlich strömen wahre Regenbäche hernieder. Das triest und flacht in die Gräben stundenlang ohne Pause hinein. Leider kann man diese fleißigen Wintererscheinungen, wie sie vornehmlich die Gebiete an der Duse und Somme heimsuchen, den von so „bölen“ Sorgen in der Heimat bedrängten Frauen nur schildern, nicht vor Augen führen. Sie wär-

den sonst eher nie mehr darüber trügen, daß das Brot vorübergehend mit etwas weniger Butter bedacht werden oder vielleicht gar mal eine Mahlzeit ohne Butter vor sich gehen muß. Und würden vor allem dem Schicksal danken, daß dieser furchtbare Krieg nicht im eigenen Lande tobt und daß sie Weihnachten nicht in zerstörten Häusern, die der Feind besetzt hält, zu feiern haben. ...

Mit Major P. schlenderten wir dieser Tage durch die Gräben an der Somme. Schlenderten? Nein, watseln, trübselig von Wasser, nicht gerade im Parademarsch. Lieberdies starke Unruhe in der ersten Feuerlinie. „Die Engländer spenden den üblichen Dessert, Herr Major.“ Der das sagt, ist ein stattlicher blonder Zwanziger. „Scheint so, mein Junge, aber warum sagst du das französisch, warum nicht Mittagnachgericht oder ähnliches? Du bist doch nicht gar ein verkappter Franzmann?“ Scherzend droht der Herr Major mit dem Knotenstock dem erprobten Bahnbrecher durch Behm und Morast im Schützengraben. „Zu Befehl, Herr Major, Referendar beim Landgericht in ... (alte deutsche Stadt).“ „Na, dann will ich aber schnell weiter, sonst bekomme ich noch einen Prozeß auf den Hals,“ entgegnete der stets joviale Major und spendet rasch noch ein paar Zigarren. — Dreißig Schritte weiter staut sich das Wasser im Graben. Man kann kaum noch weiter. Die Leute sind daher emsig bemüht, die Grabensohle etwas tiefer zu legen und eine Abflußöffnung zu schaffen. „Berronne“, der von den Engländern eines Tages herübergelaufene Kompagnieführer, tummelt sich offensichtlich mit Behagen im Grabenbade. „Schade, daß hier fast nie Frost kommt!“ meint unser Führer. „Wasser haben wir genug, so könnte man wenigstens zu Weihnachten Schlittschuh in den Gräben laufen — was, Bubi?“ Bubi ist ein siebzehnjähriger Kriegsfreiwilliger. Seine Brust schmückt das Eiserner „erster“. Er hat vor einigen Monaten im starken Schrapnellregen mit drei Kameraden zwanzig Minuten auf einem Patrouillengang standgehalten, eine feindliche Kolonne zum Rückzug gezwungen und zehn Gefangene mitgebracht. Hell und freudig schaut er drein, als der Major mit ihm spricht. „Zu Befehl, Herr Major, keine Ausflüchte zum Schlittschuhlaufen. Aber Kahlbären werden wir Weihnachten können!“ Er sagt's so drollig, daß alle um ihn hell auflachen.

Diese knappen Bilder, die man immer wieder trifft, sind deutliche Beweise von dem großen kameradschaftlichen Geist, der zwischen Vorgesetzten und Untergebenen überall herrscht. Der lange Stellungskrieg hat die Herzen aller einander näher gebracht. Man kann gar viel vom Schützengraben lernen! Auch was — traute Gemütslichkeit betrifft. Ist es nicht staunenswert, was diese Leute trotz der Gefahr, die sie stündlich, fast jede Minute umgibt, an behaglichem Ausbau der Unterstände leisten? Ganz abgesehen davon, daß die meisten dieser unterirdischen Wohnräume, die scherzhaft „Unterwasserläufe“ getauft wurden, vom technischen Standpunkte aus Musterleistungen sind. Wie oft ist schon die schmutzige „Innenausstattung“, die fast immer von einem bestimmten künstlerischen Geschmack des „Unterständlers“ kündigt, erzählt worden. Dennoch wirkt's stets von neuem fesselnd, weil's eben jedesmal ein anderer Wesenszug ist. Hier eine geschmackvolle Auswahl von Bildern, dort eine hübsche Uhr, an anderer Stelle ein Klavier, eine Schlafzimmereinrichtung, die auf jeder Schützengrabenausstellung in Ehren bestehen würde. Und nicht nur das! Bei einem Oberleutnant F. sieht man sogar einen großen, alten Kristallspiegel in der „Diele“ und ein streng weidgerechtes Wohnzimmer.

Alle Räume, auch die der Mannschaften, sind fast bombensicher zu nennen, ja, sie vertragen selbst ein paar „heißige“ Granaten. Der gute alte deutsche Sinn für ein molliges Heim, er spiegelt sich selbst hier, wo man vielfach nur 100 oder 60 Meter vom Feinde ist, in seiner ganzen Größe wider. Selbstverständlich auch die deutsche Sauberkeit. So mündet denn ein Gläsern Burgunder (es kann natürlich auch ein spritziger Mosel sein) in einem Unterstande ungemein angenehm. Es ist bald eine sehr launige Stimmung hergestellt, die nichts von ihrem vorweihnachtlichen Frohsinn einbüßt, wenn in die Unterhaltung hinein das Bullern der Geschütze dröhnt. Das nimmt man hin, als säße man bei tosendem Gewitter in sicherer Klausel! Wird's zu arg, so daß alles an Bord muß, dann steigt man tröstlich zur „chinesischen Mauer“ hinauf, womit man scherzhaft die imposanten Wände der Gräben bezeichnet. Freilich, auf diesen chinesischen Dingen darf man sich nicht bliden lassen, denn bei der flüchtigsten „Sicht“ pfeifern die von drüben herüber.

Wanige Beobachtungsblätter ragen über den „Kamm“ des Grabenrandes hinaus, doch diese Posten sind dem weiligen Gelände vortrefflich angepaßt. Sie sehen von den Gräben der Feinde aus so harmlos drein, daß die Herren „von der andern Fakultät“, wie sie Oberleutnant F. nennt, die auf künstlich geschaffenen Erhöhungen oder prächtig durch Gras verborgenen Stellen unbedingt für sehr natürliche Bodenbestandteile halten müssen. Fast jeder Unterstand hat seinen Namen, wobei vielfach ein unverwundlicher Humor zu seinem Recht kommt. „Glück im Unterwinkel“, „Zur letzten Rente“, „Neutrale Drehbühne“, „Zum Püllentafel“ (der Apotheken-Unterstand des Sanitätsfeldwebels), „Zum Männerport“, Frauen leider Zutritt verboten“, „Zum Freibad“. — Schöne, mit großer Sorgfalt ausgewählte Wandbilder und Bilderschmuck geben dieser Klausel, etwa 3 Meter tief unter der Erde, ein reizendes Aussehen. „Zur Behnute, Abgaben von neuem Behm verboten“, heißt ein anderes Quartier, „Villa Dr. Frau“ (der Unterarzt der Kompagnie) ein anderes. Sehr launig klingt auch, was über einem benachbarten Labyrinth steht: „Granatenpelunk“. Dies eine kleine Auswahl origineller „Hausinschriften“.

Sinkt sich der meist feuchte Dezembertag zur Neige, dann rücken die Dienstfreien dicht zusammen. Gute Bücher, für's überall in den Gräben ein starkes Interesse vorhanden ist, werden hervorgeholt. Das elektrische Licht flammt auf, bisweilen muß man sich freilich auch mit einem Wachlicht bescheiden. Mitten im Kriegslärm entsteht im Handumdrehen ein behagliches Erholungsstündchen. Die allerersten, in vorzüglicher Liebe allzu zeitig abgesandten Weihnachtsstollen und Kakowert sind bereits hier und da eingetroffen, redlich werden sie an die Stubengenoßen verteilt. Zaubern echte, rechte Weihnachtsfreude in das Empfinden aller. Wo vom nahen Weihnachtsfeste nicht gelesen, gesprochen oder nach der Heimat geschrieben wird, da greift man zur Gitarre oder Geige. Weihnachtliche Klänge steigen auf, heben sich so eigenartig, wahrhaft ergreifend von dem gedämpft hineinschallenden Pfeifen und Zischen und Donnern da oben ob. Schnell aber brechen sich die wohnhaften Klänge sieghaft Bahn, erfüllen den ganzen Ort mit ihrer Wärme und übertönen so den Lärm, der oberhalb an den Krieg gemahnt, den Krieg, der so gar nichts von Weihnachten wissen will. ...

Emil Simson, Kriegsberichterstatter.

Bekanntmachung.

Zwangsversteigerung Senrich, Mademühlen.
Am 12. Januar 1916 nachmittags 2³⁰ Uhr
werden durch das unterzeichnete Gericht im Gemeindehaus zu
Mademühlen 12 Grundstücke zwangsweise versteigert.
Gerborn, den 22. Dezember 1915.

Königliches Amtsgericht.

In dieser ersten schweren Zeit dürfte es sich erübrigen,
Neujahrs-Glückwünsche gegenseitig auszutauschen. Die
dafür aufgewendeten Mittel können für einen besseren Zweck
bestimmt werden.

An die Bürgerschaft richte ich deshalb die Bitte, durch
Zuwendung eines Betrages an die Kriegs-
fürsorge die Neujahrs-Glückwünsche abzulösen.
Zur Entgegennahme von Beträgen und Spenden bin ich
gerne bereit und werde die Namen der Geber am 31. d. M.
in den hiesigen Zeitungen veröffentlichen.

Gerborn, den 27. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Das Abbrennen von Feuerwerkskörpern
und jede Schießerei in der Neujahrsnacht wird
hiermit verboten.

An die Eltern, Erzieher und Lehrer richte ich die
dringende Bitte, den Kindern pp. kein Geld zur Beschaffung
solch unnützer Spielerei zu geben, und die Geschäftsinhaber
ersuche ich, jeden Verkauf von Feuerwerkskörpern oder sonstigem
Schieß- und Knallmaterial zu unterlassen. In dieser ersten
schweren Zeit gehört es sich nicht, das Geld auf so unnötige
Weise auszugeben; auch gebietet der Ernst der Zeit, eine
würdige Neujahrsfeier zu begehen.

Gerborn, den 27. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Silvester-Auswürfeln.

Für dieses Jahr wird das Auswürfeln am Sil-
vesterabend hiermit verboten. Der Ernst der Zeit
fordert die größte Sparsamkeit und legt jedem die Pflicht
auf, alle unnötigen Ausgaben zu unterlassen.

Gerborn, den 27. Dezember 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Bekanntmachung.

Die unterzeichneten Rassen sind am Dienstag, den
28. und Mittwoch, den 29. d. Mts. vollständig
geschlossen.

Am Donnerstag, den 30. d. Mts., wird die
Reichsmilitärunterstützung, Freitag, den 31.
d. Mts. die Gehälter, Pensionen pp. ausgezahlt.
Gerborn, den 27. Dezember 1915.

Stadt- und Königl. Forstkasse

Meisterkursus.

In den Monaten Januar bis März wird wie all-
jährlich in Dillenburg wieder ein

Vorbereitungskursus

für die theoretische Meisterprüfung stattfinden. Lehrgänge
sind: Buchführung, Kalkulation, Gewerbeordnung, Reichs-
versicherungsordnung, Wechselrecht, Schriftwechsel. Unter-
richtszeit: Montag und Donnerstag von 4^{1/2}—6^{1/2} Uhr.
Unterrichtsraum: Gewerbliche Fortbildungsschule.
Honorar: 5 Mk. Anmeldung bei dem Vorsitzenden
des Gewerbevereins, Herrn H. Richter oder Herrn Fort-
bildungsschullehrer Dr. Dönges.

Zu dem Kursus werden auch Frauen und Töchter
von Handwerkern und Gewerbetreibenden, vor allem zur
Erlernung der gewerblichen Buchführung, zugelassen.

Die Handwerkskammer Wiesbaden.

Eilt!!!

Kakao, feinste holländische
Marken, garantiert rein!
Schokolade, feinste Qualität,
Tafel 35 bis 40 Pfg.
Liefert
Bargmann, Kiel, Hohen-
staufenring 37.

Suchen Sie

eine Stelle oder haben Sie
eine Stelle zu belegen, ein
Grundstück zu verpachten
oder zu verkaufen, Waren
aller Art etc. zu verkaufen
oder irgend sonstige Ange-
legenheiten zu veröffentlichen

so werden Sie finden

daß eine diesbezügliche
Anzeige in unserem Blatt
vom besten Erfolg be-
gleitet ist.

Dillenburg.

In besserem Hause und guter
Lage suche elegant möbl.
Wohn- u. Schlafzimmer
und ein leeres helles Zim-
mer (3 Zimmer) möglichst mit
Schreibtisch und Telefon.
Baldgefl. Offerten unter D.
460 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes erbeten.

Neue vorschriftsmäßige

Bahn-Anhängekarten

mit und ohne Kissenanhang
Liefert
Druckerei E. Anding
Gerborn.

Rechtsauskünfte

schriftlich Mk. 1.
Rechtsanwalt a. D.
Dr. Jur. Barth, Köln.